



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Festdekoration in Wort und Bild

Bischoff, Eugen

Leipzig, 1897

c. Die praktische Anwendung.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-84606](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-84606)

c. Die praktische Anwendung. Als Material für die Flaggen und Fahnen dienen Wolle (Marineschiffsflaggentuch), Leinen oder Baumwolle (Kaliko), für sich allein oder in Verbindung je nach den

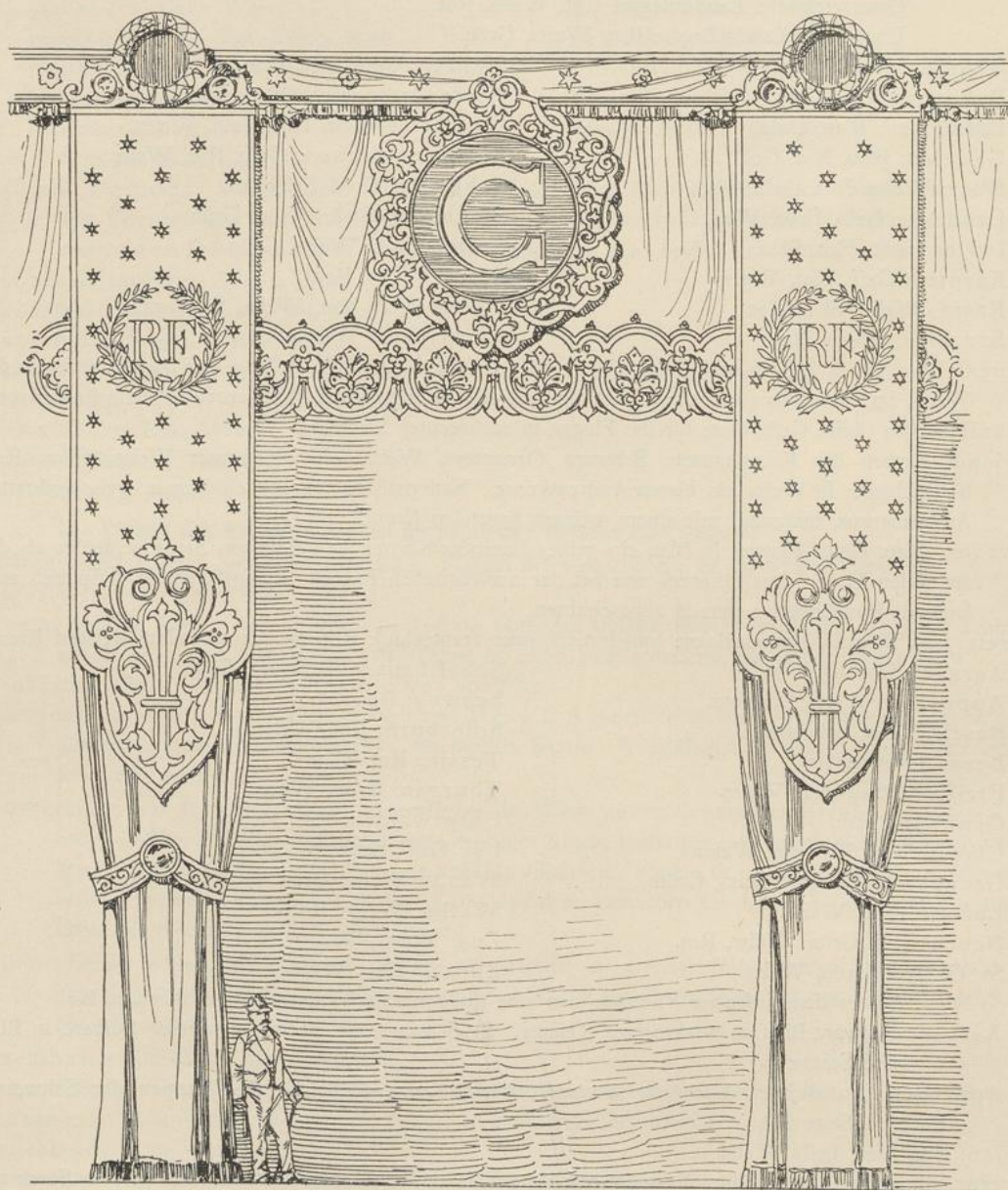


Fig. 242. Trauerdekoration vom Hof des Elyséepalastes. Paris 1894. Tod des Präsidenten Carnot.

Farben und dem Preise, der angelegt werden kann. Ein Hauptfordernis ist die Wasserechtheit der Farben, die ja leicht durch eine Waschprobe ausprobiert werden kann. Unechte Farbtücher empfehlen sich nur für Innendekorationen. Embleme und Wappen werden je nach ihrer Art als Applikaturarbeit aufgenäht

oder mit Ölfarben, die geschmeidig bleiben sollen, aufgemalt. Für die billige Ware wird auch der Zeugdruck benützt. Im Interesse der Fahnenhaltung empfehlen sich solide Nähte (Doppelnähte) und ein Besatz der gefährdeten Kanten und Ecken mit Leinwand oder Band. Für ausgeschnittene Fahnen erzielt man eine zweckmäßige Verstärkung der Zipfel, indem man auf den Abfall verzichtet, diesen umschlägt und als Verdoppelung festnäht. Etwaige Quasten für die Zipfel sind am besten aus Wolle und je solider und einfacher, desto besser.

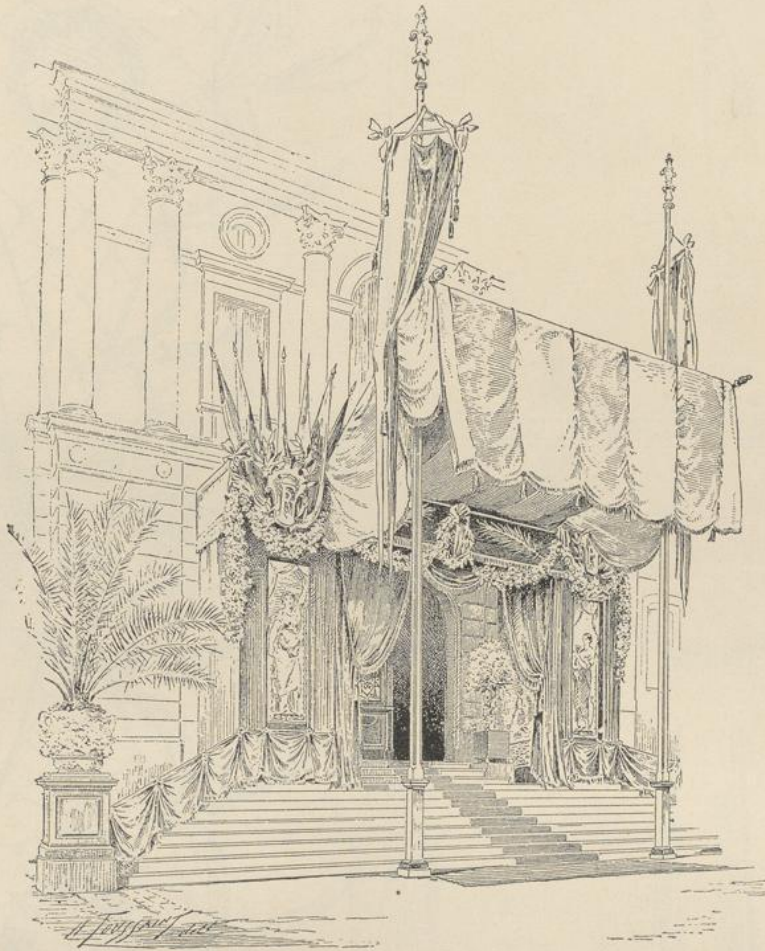


Fig. 243. Eingangsdekoration der Staatsmanufaktur Sèvres anlässlich des Zarenbesuches 1866.
(Gazette des Beaux-Arts.)

Die Befestigung der Flaggen an den Aufhissleinen geschieht gewöhnlich in der Art, dass an dem einen Teile Ringe, am andern Karabinerhaken befestigt werden, die ineinander eingehängt werden. Die Befestigung der Fahnentücher am Stock erfolgt meistens durch Überschiebung eines der Stockdicke entsprechenden Hohlsaumes am Fahnentuch. Die einfachste Hissvorrichtung für Flaggen besteht in einer endlosen Leine, welche über zwei Rollen läuft, die am obern und untern Ende der Stange befestigt sind. Die Fahnenfabriken bringen aber auch patentierte Hissvorrichtungen in den Handel, die u. a. den Vorteil

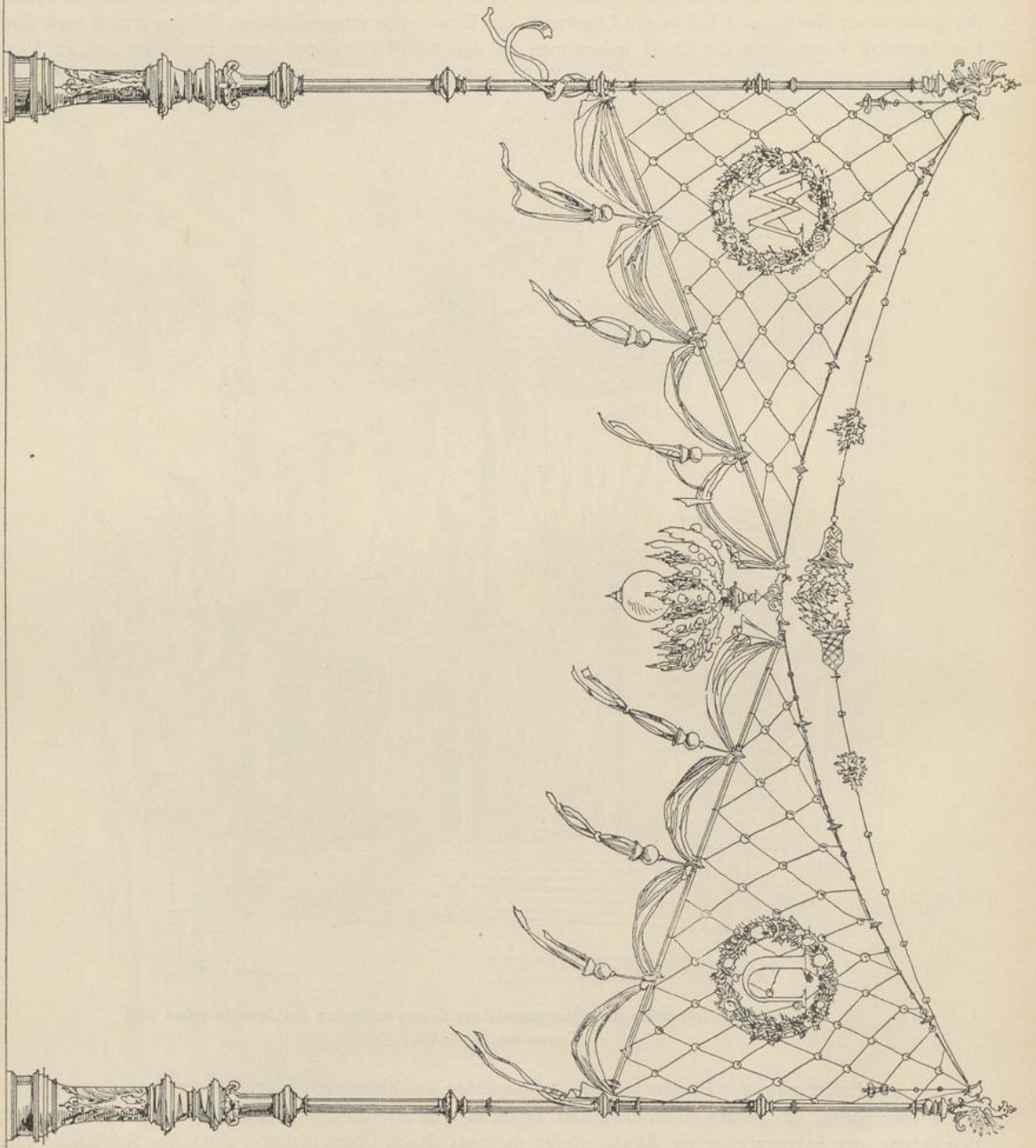


Fig. 244. Strassendekoration unter den Linden, Berlin 1880. Besuch des Königs Humbert von Italien.

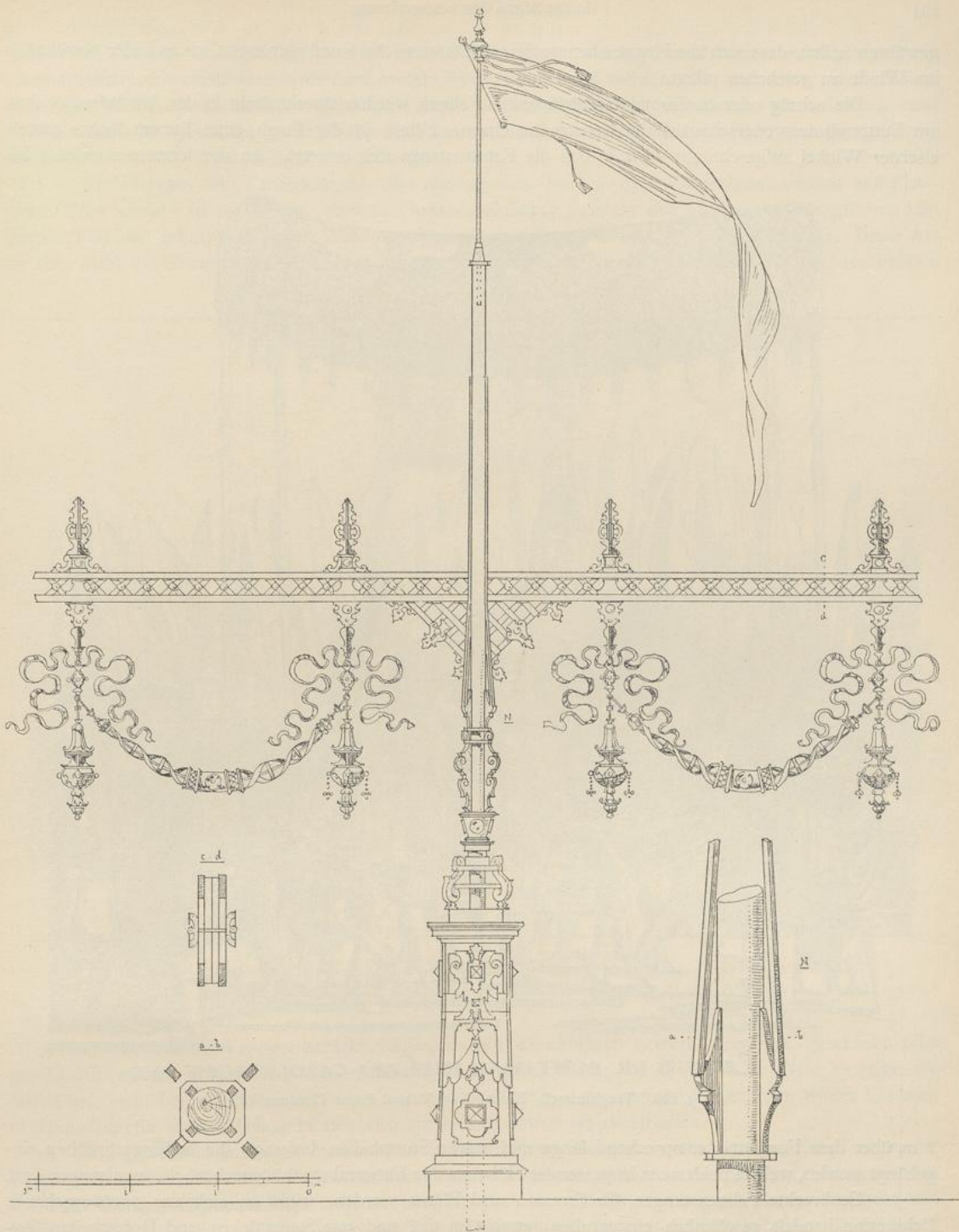


Fig. 245. Dekoration von der Nürnberger Ausstellung 1882. A. Gnauth.

Bischoff u. Meyer, Die Festdekoration.

gewähren sollen, dass sich die Flaggtücher weniger leicht verwickeln und aufhängen, als es leider gewöhnlich im Winde zu geschehen pflegt.

Die schräg oder horizontal auszuhängenden Fahnen werden zweckmässig in der Art befestigt, dass am Futterrahmenwetterschenkel der Fenster ein eiserner Schuh in der Form eines kurzen Rohrs mittels eiserner Winkel aufgeschraubt wird, in den die Fahnenstange sich einsetzt. An der letztern werden 1 bis



CLEME VS VII · PONT MAX IMP CAES · CAROLVS V P F AVG

Fig. 246. Traghimmel. Kaiser Karl V. und Papst Clemens VII.

2 m über dem Fuss zwei entsprechend lange und starke Sturmhaken befestigt, die in Ringschrauben eingehängt werden, welche beiderseits in passender Höhe an den Futterrahmenhöfenschenkeln anzubringen sind.

Senkrechte Fahnenstangen für Strassen und Plätze werden, wenn es sich um vorübergehende Dekoration handelt, gewöhnlich eingegraben, etwa 1 m tief, und mit Stein- und Holzstücken festgekeilt. Wo der Fahnen- oder Flaggenschmuck am nämlichen Platze stets wiederkehrt, da wird das Auf-

reissen der Strassen- und Gehwegpflaster zweckmässiger Weise dadurch vermieden, dass rohrförmige gusseiserne Schuhe mit verstärktem Oberrand in den Boden eingelassen werden. Sie sind etwa 1 m hoch und etwa 5 cm weiter als die Stangen dick sind (wegen der Holzverkeilung). Sie haben eiserne Deckel, rund oder quadratisch, die bündig in der Ebene des Pflasters liegen, für gewöhnlich das Rohr abdecken und nur ausgehoben werden, wenn geflaggt werden soll.

Die Flaggen- und Fahnenstangen sind meistens aus Tannen- oder Fichtenholz, seltener aus Rohreisen. Man streicht sie in Ölfarbe, entweder beliebig einfarbig oder in den Farben der Flaggtücher. Im letztern Fall sind schraubenförmige Windungen beliebt und von gefälliger Wirkung (**Fig. 219**). Diese Art ist aber nicht die einzig denkbare, und es lassen sich unter Umständen die Heroldsstücke der den Fahnen



Fig. 247. Traghimmel der Kurfürstin Elisabeth im Heidelberger Festzuge 1886. Universitätsjubiläum.
(Aus dem Festzugsalbum von H. Kley. Verlag von Otto Petters in Heidelberg.)

zu Grunde liegenden Wappen berücksichtigen, indem die Stangen geweckt, gerautet, geschacht oder geschindelt werden (**Fig. 220**). Gut aussehend ist es auch, wenn, wie die nämliche Figur es zeigt, die Musterung nicht bis zum Boden durchläuft, sondern bandförmig abgurgelt wird. Derartige Muster kommen übrigens nur für starke Masten in Betracht; auf kleinen wären sie zu kleinlich.

Die gewöhnlichen Flaggenmasten erhalten an der Spitze häufig nur einen kugeligen Knopf aufgesetzt. Reichere Masten erhalten wie die Stangen der Fahnen und Banner profilierte Knöpfe als Krönung, die dem Ende der Stangen aufgezapft oder aufgeschraubt werden. Sie werden meistens aus Hartholz gedreht und bronziert oder vergoldet. Es sind jedoch auch in Metall gedrückte Spitzen käuflich zu haben. Die üblichen Formen für derartige Endigungen stellt die **Figur 221** zusammen. Ähnliche Knöpfe benützt man auch für

den beiderseitigen Abschluss des Querholzes der Banner; man hält sie dann etwas einfacher und kleiner im Vergleich zu dem Knopf der Hauptstange.

Feststehende, grosse Masten erhalten wohl auch reichere Aufsätze nach Art des in **Figur 222** dargestellten. Das gegebene Beispiel zeigt innerhalb eines mit vergoldeten Kugeln besetzten Siebreifes den in Blech ausgeschnittenen und bemalten Reichsadler, aufgeschraubt auf ein eisernes Rohrstück, das dem Ende der Fahnenstange eingelassen ist. Selbstredend ist dieses Motiv nicht das einzig denkbare; es können auch Kronen (Fig. 224) und andere Dinge in Betracht kommen.

Den zu Alleen zusammengestellten Masten wird gewöhnlich keine weitere Ausschmückung zu teil. Man schmückt sie höchstens, damit der Stamm nicht allzukahrscheinlich mit Wappen, die sich von fächerförmig gruppierten kleinen Fahnen abheben. Die **Figur 223** zeigt rechts eine derartige Mastdekoration, und links ist die Konstruktion nebst eingeschriebenen Massen abgebildet. Zwei Flacheisen und ein Stück



Fig. 248. Festwagen der Palatia. Heidelberger Festzug 1886. Universitätsjubiläum.
(Aus dem Festzugsalbum von H. Kley. Verlag von Otto Petters in Heidelberg.)

Schwarzblech, dessen Laschen auf Bandeisen aufgenietet sind, bilden das Gerippe zum Einstecken der Fähnchen. Die Rückseite des blechernen Schildes ist mit Haften zum Einhängen versehen. Das Ganze wird mit ein paar Schrauben am Mast befestigt. Diese Vorrichtung ermöglicht ein rasches Aufbringen der Dekoration.

Dagegen werden nicht selten an passender Stelle Kolossalmasten errichtet, die dann eine etwas weitergehende Ausschmückung erfordern und mit ihren grossen Flaggen, Fahnen oder Bannern ihre Wirkung nicht verfehlen.

Die **Figur 224** stellt einen der beiden Masten dar, die zu Ehren des Einzugs des Königs Humbert von Italien in Berlin (21. Mai 1889) nach dem Entwurfe Wallots zu beiden Seiten der Haupteinfahrt des Königlichen Schlosses errichtet waren. Die auf architektonischen, mit Pflanzen und Fahnen geschmückten Sockeln sich 30 m hoch erhebenden Masten trugen purpurfarbene, goldgesäumte Bannertücher von 17 m Länge, deren eines das weisse Kreuz von Savoyen zeigte, während das andere mit dem deutschen Reichs-

adler geziert war. Die beiden Masten bildeten den Hauptschmuck des Lustgartens und machten infolge der richtig abgewogenen Verhältnisse eine grosse Wirkung.

Die **Figur 225** zeigt einen Riesenmast von ebenfalls 30 m Höhe, der vor dem Verwaltungsgebäude der Weltausstellung in Chicago 1893 stand. Das Postament war in Holz konstruiert, zum Teil mit Stoff bespannt, bemalt und reich geziert. Der Mast trug die Fahne der Vereinigten Staaten (13 Streifen, von Rot und Weiss wechselnd, im blauen Obereck am Stock in fünf Reihen weisse Sterne in der Zahl der Staaten).

Die **Figur 226** stellt einen Mast mit dem französischen Banner dar, der 1889 zu Paris vor dem Eingang der Weltausstellung in der Rue Rapp errichtet wurde. Als Material dienten für den Fuss Metallguss, für das Postament Stein. Die nebenhin gezeichneten Flaggenmasten nebst Postamentenschmüchten 1893 die Dächer verschiedener Ausstellungsgebäude in Chicago.

Die **Figuren 227 und 228** bringen ähnliche Dinge aus Chicago, Paris und Genua zur Abbildung. Sie können alle als Beispiele dafür gelten, wie in der einen oder andern Weise der Übergang vom architektonischen Unterbau zum Mast gebildet wird. Ausgeschnittenes Holz und in Blech gedrückte Rotationskörper spielen dabei die Hauptrolle, so weit es sich um vorübergehende Dekorationen handelt. Wo es sich um Dauer handelt, tritt der Bronze- und Eisenguss in seine Rechte (Fig. 159 und 226).

In Reihen gestellte Fahnenstangen werden meistens unter sich durch Guirlanden verbunden, und

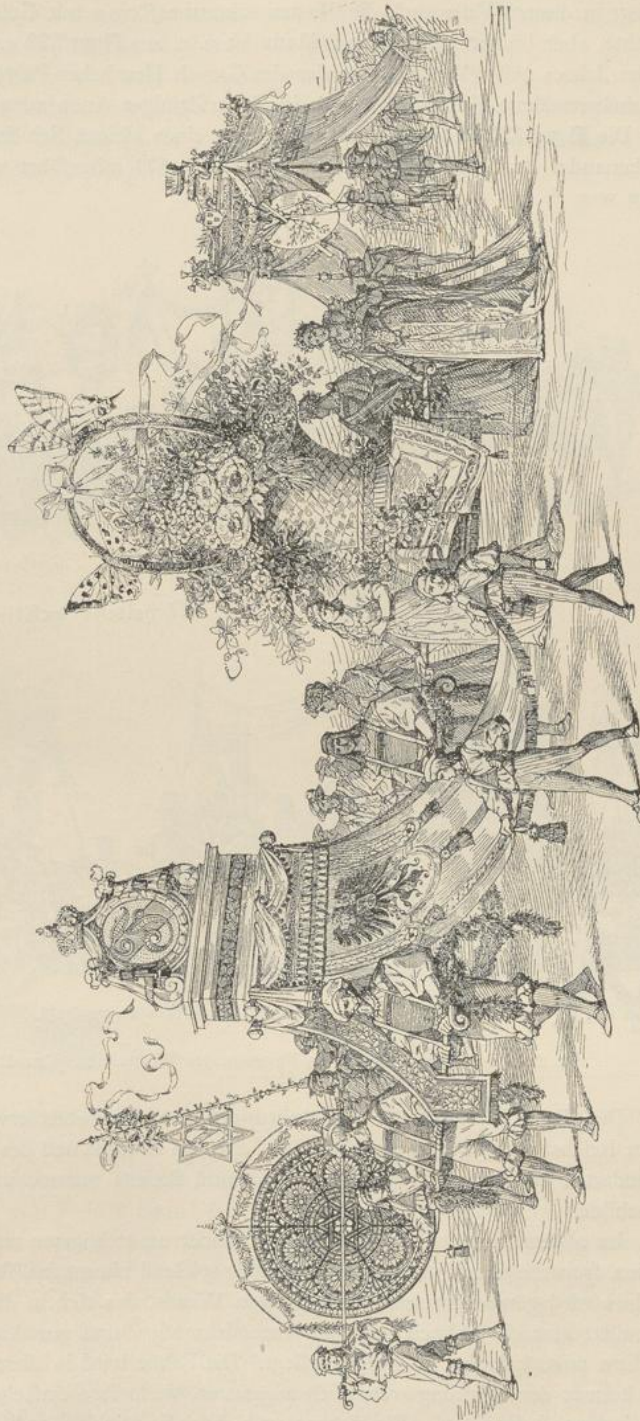


Fig. 240. Die Dekorationsgewerbe im Karlsruher Festzug 1896.
(Jubiläum-Festzug 1896. Verlag von J. Bielefeld's Hofbuchhandlung, Karlsruhe.)

man pflegt in diesem Falle auch die Masten schraubenförmig mit Guirlanden zu umwinden. Dieses etwas verbrauchte, aber immer gut wirkende Motiv ist u. a. aus **Figur 229** ersichtlich, welche die Koburger Ehrenpforte des Jahres 1894 (Vermählungsfeier des Grossh. Hessischen Paares) abbildet. Das Wappen der Attika hat die mehrerwähnte Fahndekoration in fächerförmiger Anordnung zum Hintergrund.

Die **Figur 230** zeigt die Ausschmückung eines kleinen Schiffes mit Wimpeln, wie es vom Ruderklub Salamander im Karlsruher Festzug des Jahres 1896 mitgeführt wurde und von lebendiger, gefälliger Wirkung war.



Fig. 250. Die Textilgewerbe im Festzuge der Wettinfeier. Dresden 1889. (Albmanns Festschrift.)

Die **Figur 231** führt die „Reichsgruppe“ aus dem eben erwähnten Festzuge vor. Dem Herolde mit dem Reichsbanner tragen die Ritter des eisernen Kreuzes und des Karl-Friedrich-Militärverdienstkreuzes die Standarten mit den Wappen Preussens und Badens voraus, und nebenher gehen die Träger der Reichsschilde.

Im allgemeinen sind die Fahnen und Banner am richtigsten angewendet, wo sie flattern können, also im Freien, freistehend und getragen. Im Winde spielend nimmt das Tuch jeden Augenblick veränderte Form an, und es wird gewissermassen zum belebten Wesen, das sich in die Festesfreude thätig einreihet. Trotzdem benützt man die Fahnen auch zur Innendekoration und zur Ausschmückung von Wänden, wo das Tuch dann unveränderlich zu hängen pflegt. Die Fahne wird in diesem Fall gewissermassen zum Teppich, und es kommt der Wirkung wesentlich zu statten, wenn ihre einfache Form durch Quasten, Schnüre und andere Zuthaten belebt wird. Ein hierher zu zählendes Beispiel bringt die **Figur 232**. Es ist dies ein Dekorations-

stück vom Aussern der Kunsthalle der Nürnberger Gewerbeausstellung des Jahres 1882 nach dem Entwurfe des † Oberbaurats Gnauth. Ein anderes Beispiel hat bereits die Figur 216 gebracht.

Eine besonders festliche Wirkung wird auch erreicht, wenn die buntgestickten Fahnen von Vereinen zu Dutzenden von Galerien herabhängen oder dicht nebeneinander getragen einen Fahnenwald bilden. Im Karlsruher Festzug des Jahres 1896 wurden an die 1200 Fahnen der Feuerwehr- und Kriegervereine in dichtem Aufschluss getragen, was ein sehr gutes Bild gab.



Fig. 251. Ziervase mit Kübelpflanze. Schynvoet 1704. Fig. 252. Postament mit Vase und eingestecktem Bäumchen.

Die **Figur 233** bildet die Standarte der Wiener Künstlergenossenschaft ab. Sie ist nach dem Entwurfe von Professor Karger in der von Frau v. Saint-Georges geleiteten Stickereifachschule des österreichischen Museums ausgeführt und von den Frauen Wiens, voran die Gräfin von Kielmannsegg, der Genossenschaft im Jahre 1895 zum 25jährigen Jubiläum gestiftet worden. Die eine Seite zeigt auf rotem Atlas in Applikaturarbeit, Goldstickerei und Nadelmalerei das Künstlerwappen neben einer die Kunst vorstellenden weiblichen Figur. Die Rückseite ist mit dem Wappen der Stadt Wien, umgeben von einem Lorbeerkranz, geziert. Der Standartentuchhalter ist aus Bronze. Die Übergabe der Standarte erfolgte im Wiener Rathause in festlicher Weise. Die Gräfin Kielmannsegg hatte mit andern Damen ein Jahr zuvor im Wiener Künstlerhause zu einem wohlthätigen Zweck Skizzen und Gemälde — freiwillige Spenden der

Künstler — versteigert und dabei 37000 Gulden eingenommen. Die gestiftete Standarte war das Zeichen des Dankes. Da bei der zur Deckung der Herstellungskosten veranstalteten Sammlung statt der erforderlichen 4000 Gulden deren 17000 zusammenkamen, so beschlossen die Damen, mit dem Überschusse dem Künstlerhause als Stifter in der Eigenschaft einer juristischen Person beizutreten. Da die Genossenschaft gerade mit einem Defizit zu rechnen hatte, war die namhafte Summe zu dessen Ausgleichung sehr willkommen und wohl angebracht. Unsere Quelle, die Illustrierte Frauenzeitung, genehmigt wohl diese kurze Andeutung der Vorgeschichte einer Standarte trotz ihres Vermerkes „Nachdruck verboten“.



Fig. 253. Blumenkorb als Flaggenmastverzierung.
Zarenbesuch in Paris 1896. Jumeau et Jallot.
(Gazette des Beaux-Arts.)



Fig. 254. Ständer mit Holzvase und natürlichem Früchtestrauss.

6. Die übrigen textilen Mittel.

Wo eine grössere Festverzierung in Szene gesetzt wird, da erscheinen neben dem leitenden Architekten gewöhnlich noch sechs weitere Leute auf dem Platze, um gemeinsam mit jenem die Ausführung zu besprechen, zu verfolgen und in Ordnung zu bringen: der Zimmermann, der Bildhauer, der Dekorationsmaler, der Beleuchtungstechniker, der Gärtner und der Tapezier. Sie sind die berufenen Vertreter und Beherrscher der Hauptdekorationsmittel, des Holzes, des Gipses, der Farbe, des Lichtes, des Pflanzengrüns